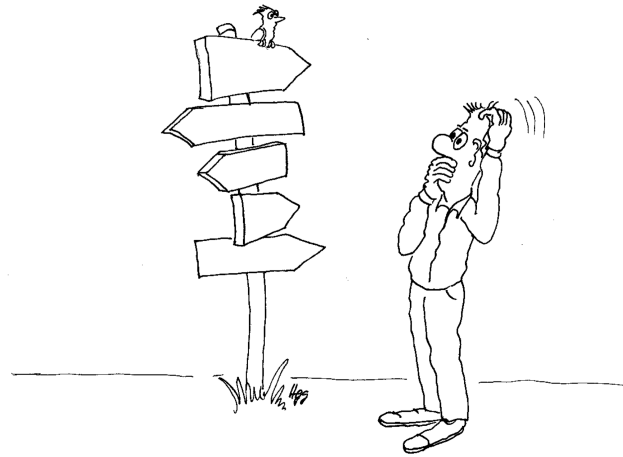




# Studien- und Berufsorientierung



Fontane-Gymnasium  
Fontaneweg 24

15834 Rangsdorf

Tel.: 033708 / 93 396  
Fax 033708 / 93 3980

[www.fontaneum.de](http://www.fontaneum.de)

Ansprechpartner:  
D. Mocek; St. Schmid

## **Vorbemerkungen**

Gemäß Anlage 1 der VV zur Sek I VO des Landes Brandenburg über das Praxislernen vom 1.11.2004 ist Praxislernen eine Form des Unterrichts, in dem die Schüler die im Unterricht erworbenen Kenntnisse durch situatives Lernen am außerschulischen Lernort erweitern und vertiefen sollen. Außerschulische Lernorte sind insbesondere wirtschaftliche Betriebe, Dienstleistungsbetriebe, Bildungsträger sowie öffentliche und soziale Einrichtungen.

Daneben gibt es das Schülerbetriebspraktikum: dieses wird in der Jahrgangsstufe 9 durchgeführt und findet im Rahmen des Pflichtunterrichts des Faches WAT statt.<sup>1</sup>

Praxislernen wird in Verantwortung aller Schultypen -Förderschulen, Oberschulen und Gymnasien - für die Jahrgangsstufen 7 bis 10 bzw. 9/10 an Gymnasien organisiert.<sup>2</sup>

Die Brandenburgischen Gymnasien vermitteln das Praxislernen und somit erste Schritte der Berufswegeplanung im Rahmen des Faches Wirtschaft-Arbeit-Technik WAT nicht ab Klasse 7, sondern in der 9. und 10. Klasse.

In der Sekundarstufe II ist die Berufsorientierung nicht Teil der Rahmenlehrpläne. Das Fach Geschichte ist Pflichtunterricht, deshalb wählt der weitaus größere Teil der Schüler dieses Fach. Das Fach Politische Bildung, das ökonomische Grundlagen in Klasse 12 vermittelt, wird nur bei Interesse von den Schülern als Grundkurs zusätzlich gewählt.

Das Fontane-Gymnasium bietet das Fach Wirtschaftswissenschaften als Grundkurs ab der 11. Klasse an.

Dieses Fach wird jedoch nur von einem geringen Prozentsatz der Schüler gewählt.

Deshalb verlassen Gymnasiasten zunehmend das Gymnasium ohne konkrete Berufswegeplanung, denn Konzepte und einheitliche Strategien der Berufswegeplanung fehlen in der Sekundarstufe II.

## **Ressourcenmanagement**

Das Fontane-Gymnasium entwickelte ein schulinternes systemisches Berufsorientierungscurriculum, bei dem die einzelnen Bausteine aufeinander bezogen sind. Schüler, Lehrer und Eltern werden über die Angebote und Ansprechpartner in der Berufsorientierung informiert. Die Partnerunternehmen der Schule wirken an diesem Curriculum mit.

---

<sup>1</sup> VV PXL Abschnitt 8, Regelungen für die Durchführung des Schülerbetriebspraktikums in Klasse 9

<sup>2</sup> VV PXL, Abschnitt 2, Organisation und Durchführung: (1) „Praxislernen kann in den weiterführenden allgemein bildenden Schulen, den Förderschulen, die den Bildungsgang der Sekundarstufe I umfassen, und in den Jahrgangsstufen 7 bis 10 der Allgemeinen Förderschule in allen Fächern und Lernbereichen der jeweiligen Stundentafel durchgeführt werden. Praxislernen wird in Verantwortung der Schule organisiert.“ [...] Für das Praxislernen sind insbesondere die Potentiale des Faches Wirtschaft-Arbeit-Technik (W-A-T) zu nutzen.

Es wurde eine spezielle Steuergruppe aus Schulleitung, Lehrern, und Schülern rn und Kooperationspartnern gebildet.

Diese Steuergruppe stellt das Programm zur Berufsorientierung von Jahrgang 7 bis 13 umfassend dar, schafft die Voraussetzungen für eine Vernetzung nach innen und außen, findet Kontaktpersonen und Ansprechpartner innerhalb und außerhalb der Schule, organisiert die Zusammenarbeit mit Unternehmen und Institutionen, erstellt also ein umfassendes Ressourcenmanagement-Konzept.

Ferner ist die Steuergruppe für die kontinuierliche Weiterentwicklung des Berufsorientierungskonzepts verantwortlich.

Einen besonders wichtigen Baustein der Berufsorientierung BO bieten auch die Fremdsprachen, denn die zunehmende Globalisierung erfordert in den meisten Berufen mindestens gute Englischkenntnisse in Sprache und Schrift. Für Berlin-Brandenburg als Osteuropa-Kompetenzzentrum und eines der drei Luftfahrt Drehkreuze der Bundesrepublik werden auch zunehmend Russisch-Kenntnisse wichtig.

## **Hinweise zur Ausgangslage**

Die Brandenburger Fachkräfteprognose zeigt einen Bedarf an qualifizierten Fachkräften. Jeder vierte Beschäftigte im Land Brandenburg muss bis zum Jahr 2015 ersetzt werden, jede fünfte neu eingestellte Fachkraft benötigt den Abschluss einer Fachoberschule oder Universität (vgl. Fachkräftestudie BRB 2005). Dem gegenüber steht ein tradiertes Berufswahlverhalten der Jugendlichen, starke Defizite hinsichtlich der Berufsorientierung (vgl. Berufsbildungsbericht 2007; Arbeitsmarktbericht BRB 2006/2007) und ein Passungsproblem von Qualifikation und Personalbedarf. Derzeit scheitern etwa 14% eines Jahrgangs am Übergang von der Schule zur Ausbildung (Arbeitsmarktbericht BRB 2006/2007). Eine verbesserte Berufsorientierung wird zum Schlüsselthema.

„ Berufsorientierung ist als länger andauernder und komplexer Prozess zu verstehen und erfordert Lernorganisation an mehreren Lernorten. Berufsorientierung soll zur individuellen, zielgenauen Berufs- und Lebenswegplanung motivieren und befähigen. Die Einsicht in die Notwendigkeit lebensbegleitenden Lernens gehört ebenso dazu wie die Entwicklung von Selbsthilfestrategien, um angebotene Chancen wahrnehmen und nutzen zu können

Berufswahl im weiten Sinne beschränkt sich also nicht auf die „jeweiligen Entscheidungssituationen am Ende der Schul- oder Ausbildungszeit und die Aktivitäten, die gezielt in diesem Zusammenhang unternommen werden“ (Schober, S. 106), sondern beginnt viel früher

- mit ersten Berufsvorstellungen, - wünsch, - erfahrungen im sozialen Umfeld,
- mit frühen Bildungsentscheidungen der Eltern,
- mit dem eigenen schulischen und außerschulischen Lern- und Leistungsverhalten,
- und ist eingebettet in die sich entwickelnden Lebensentwürfe, Normen und Wertvorstellungen der Jugendlichen

Bei der Analyse über den Einfluss der verschiedenen Sozialisationsinstanzen und Ratgeber auf den Berufswahlprozess unterscheiden Cohrs und Lappe (1996) zwei Gruppen:

1. langfristig wirkende sozialisatorische Einflüsse aus dem Herkunftsmilieu (Eltern, Schule, Peers)
2. kurzfristig, relativ spät und punktuell ansetzende, auf kognitive Wirkungen zielende professionelle Ratgeber (Berufsberatung, Berufsinformationszentrum, Betriebspraktikum, das Fach Wirtschaft-Arbeit-Technik in der Schule).

Konsens herrscht darüber, dass Schule alleine die komplexen Anforderungen einer zeitgemäßen Berufsorientierung nicht bewältigen kann. Sie ist auf die Unterstützung kooperationswilliger Partner (Eltern, Wirtschaft, Hochschulen, Gewerkschaften, BfA, Jugendsozialarbeit) angewiesen. Durch das Zusammenwirken und durch die Vernetzung der Akteure vor Ort kann eine wirkungsvolle Berufsorientierung gelingen, wie zahlreiche Beispiele zeigen.

Der Rahmen der beruflichen Orientierung an Schulen wird durch die Vorgaben der KMK in den einzelnen Bundesländern in Schulgesetzen, Verordnungen, Verwaltungsvorschriften und Rahmenlehrplänen festgelegt. Hierbei gibt es große Unterschiede zwischen den einzelnen Schulformen, Schulstufen und inhaltlichen Angaben. Hinzu kommen Angebote und Initiativen von unterschiedlichen Akteuren und Institutionen die die Möglichkeiten der Vielfalt der Berufsorientierungsmaßnahmen gerade für Lehrer, Eltern und Schüler unüberschaubar werden lassen. Die Landesagentur für Struktur und Arbeit (LASA) Brandenburg hat in ihrer aktuellen Studie Nr. 45 „Brücken bauen, Weichen stellen“ eine umfassende Zusammenstellung der berufsorientierenden Aktivitäten nach Akteuren und Institutionen des Landes vorgenommen.

Bei dieser großen, unübersichtlichen Vielfalt sind allgemeine Standards der Berufsorientierung unumgänglich. Diese Standards stützen sich auf fünf Kernpunkte für eine erfolgreiche Berufsorientierung:

1. Die Berufswahl wird als Prozess verstanden.
2. Die Jugendlichen werden in ihrer Selbstständigkeit und Eigenverantwortlichkeit gestärkt.
3. Die Jugendliche agieren als handelnde Objekte, die Lehrkräfte als Moderatoren.
4. Die Arbeitswelt-, berufs- und Studienorientierung erfolgt fächerübergreifend und wird als Aufgabe der gesamten Schule verstanden (Schulprogramm).
5. Die Schule vernetzt sich und kooperiert mit Partnern. (vgl. LASA, S. 19).

Dies sind auch die Voraussetzungen für ein gelingendes lokales bzw. regionales Übergangsmangement sind.

Hier hat das Land Brandenburg auf vielen Ebenen einen guten Weg beschritten: Das Praxis-Lernen hat die Erweiterung der Lernorte flexibilisiert; Der Kompetenzansatz der Lehrpläne unterstützt ehe auch berufliche Anforderungsprofile; unterstützende Organisationen und Netzwerkbildung haben einen festen Platz.

## **Zur Umsetzung am Fontane-Gymnasium**

Angesichts des prozessualen Charakters des Berufswahlprozesses hat das Fontane-Gymnasium sich entschlossen, mit Beginn des Schuljahres 2008/09 den **Berufswahlpass** für alle Jahrgangsstufen (bisher 7 – 10) einzuführen und ihn als umfassendes Leistungs- und Sozialportfolio zu begreifen.

Darüber hinaus sollen in allen Jahrgangsstufen Aspekte in den Fächern berührt werden, die helfen, die Entscheidungsfähigkeit für weitere biografische Entscheidungen zu verbessern.

Um dem Ziel des „Lebenslangen Lernens“ besser gerecht zu werden, wird im Unterricht ein besonderer Wert auf die Entwicklung der methodischen Fähigkeiten und Fertigkeiten gelegt. So findet in der Projektwoche in jedem Jahr ein einwöchiges Methodentraining für die Jgstf 7 statt. Für die Jahrgangsstufen 7-9 wurden die Lehrpläne für die Schüler als „Checklisten“ konzipiert, um den die Fähigkeit zu steigern, Stärken und Schwächen besser zu erkennen und das Lernen selbst zu reflektieren und organisieren („Selbstregulationskompetenz“) organisieren. Dieser Aspekt wird in seiner Wirkung durch eine Untersuchung der Universität Potsdam begleitet.

### Sekundarstufe I

Umsetzung nach Jahrgängen				
Klasse	Ziel	Aktion	Lern-Ort	Partner
7	<ul style="list-style-type: none"> <li>Methodenkompetenz entwickeln</li> <li>IKT-Grundkenntnisse erwerben</li> <li>Arbeit mit Berufswahlpass</li> <li>Erwerb weiterer Sozialkompetenzen</li> <li>Betriebe kennen lernen</li> </ul>	Methodentraining  Informatik im Curriculum  Klassenrat  Teilnahme am Zukunftstag	Schule    Betriebe	Schüler Jgstf 11  Lehrer  Mitschüler  Kooperationspartner
8	<ul style="list-style-type: none"> <li>Arbeit mit Berufswahlpass</li> <li>Erwerb weiterer Sozialkompetenzen</li> <li>Betrieb und Unternehmen kennen lernen</li> <li>Lebensplanung Lebensziele; Erwachsen werden</li> <li>Betriebe kennen lernen</li> </ul>	Klassenrat  Lehrplan WAT Projektarbeit  Unterricht LER  Teilnahme am Zukunftstag	-Schule   Kooperationspartner	Eltern Kooperationspartner  sonst. Einrichtungen

9	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Berufsorientierung</li> <li>• Bewerbungen schreiben</li> <li>• Bewerbungsgespräche etc.</li> <li>• Lebensplanung, biografische Entscheidungen</li> <li>• Betriebliche und volkswirtschaftliche Kenntnisse erwerben</li> <li>• Lernen durch Engagement („Service learning“)</li> </ul>	Schülerbetriebspraktikum  Unterricht Deutsch  Unterricht LER  Unterricht WAT  WP – Unterricht, LER	Praxis-Ort von Schülern nach Neigung ausgewählt	Eltern Kooperationspartner sonst. Einrichtungen          Kooperationspartner
10	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Berufsorientierung</li> <li>• Betriebe kennen lernen</li> </ul>	Teilnahme am Zukunftstag, einwöchige Praktikum	-Schule -Kooperationspartner	-Eltern -Kooperationspartner -sonst. Einrichtungen

## Sekundarstufe II

### 1. Einige Grundsätze

Mittlerweile ist es unstrittig, dass Studien- und Berufswahlorientierung nicht nur im Bereich der Sekundarstufe I anzusiedeln ist, sondern auch einen Bedarf für die gymnasiale Oberstufe darstellt. Die Kultusministerkonferenz hat darauf reagiert und diese Querschnittsaufgabe auch in der gymnasialen Oberstufe verankert. In der KMK-Vereinbarung zur Gestaltung der gymnasialen Oberstufe in der Sekundarstufe II wurden diese Aspekte unter Ziffer 2. 10. ausgeführt:

“ Unterrichts- und Erziehungsarbeit in der gymnasialen Oberstufe greifen auch Aspekte der Berufs- und Arbeitswelt auf und bereiten auf die Berufs- und Arbeitswelt vor. Im Hinblick auf die Berufs- und Studierfähigkeit kommt dem Erwerb folgender Fähigkeiten gleichermaßen besondere Bedeutung zu:

- Verständnis sozialer, ökonomischer, politischer und technischer Zusammenhänge;
- Denken in übergreifenden, komplexen Strukturen;
- Fähigkeit, Wissen in unterschiedlichen Kontexten anzuwenden;
- Fähigkeit zur Selbststeuerung des Lernens und der Informationsbeschaffung;
- Fähigkeit zur realistischen Einschätzung der eigenen Kompetenz und Möglichkeiten;
- Kommunikations- und Teamfähigkeit;
- Entscheidungsfähigkeit.

In der gymnasialen Oberstufe muss darüber hinaus eine umfassende Information über Berufsfelder, über Strukturen und Anforderungen des Arbeitsmarktes erfolgen.

Ein Beratungssystem soll folgende Elemente enthalten:

- auf schulischer Seite: Angebote von Berufswahlunterricht, Betriebspraktika, Betriebserkundungen und -besichtigungen, studienkundliche Veranstaltungen, Fachpraxiskurse.
- auf der Seite der Arbeitsverwaltung: Schulbesprechungen, Gruppengespräche, berufliche Beratung, Angebote in den Berufsinformationszentren.
- auf der Seite der Hochschulen: Studienkundliche Nachmittage, Studieninformationstage.“

KMK-Vereinbarung zur Gestaltung der gymnasialen Oberstufe in der Sekundarstufe II

(Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 7. Juli 1972 i. d. F. vom 16. Juni 2000)

Die theoretischen Überlegungen zum Beruf, zur Berufswahl und Berufswahlvorbereitung gründen sich vor allem auf Ergebnisse verschiedener wissenschaftlicher Forschungsansätze, die davon ausgehen, dass Berufswahl ein Prozess ist, bei dem vor allem vier Aspekte eine Rolle spielen: Entscheidung, Entwicklung, Zuweisung, Interaktion.

Berufswahl ist immer auch ein Entscheidungsprozess verbunden mit der Chance.

Entwicklungsfreiräume und Alternativmöglichkeiten zu erkennen und zu nutzen. Der Jugendliche steht vor der Aufgabe, aus der Vielzahl die Berufe auszuwählen, die seinen Interessen, Fähigkeiten und Fertigkeiten am ehesten entsprechen. Er bewertet Vor- und Nachteile dieser Berufe - auch unter Ausbildungsstellen - und Arbeitsmarktgesichtspunkten - und wählt den Beruf aus, der seinen Zielvorstellungen am ehesten entspricht. Darüber hinaus bringt er weitere ausgewählte Berufe in eine Rangfolge, um bei Realisierungsproblemen auf zusätzliche berufliche Alternativen zurückgreifen zu können. Bei diesem Prozess spielen auch emotionale Aspekte eine Rolle: Unsicherheiten und Ängste, Risikobereitschaft, Zeitdruck u.ä. .

Berufswahlvorbereitung soll den Jugendlichen bei seinem Problemlösungsverhalten in diesem Entscheidungsprozess unterstützen und ihn befähigen, auch unter dem Aspekt längerfristiger Planung sinnvolle Entscheidungen zu treffen. Der Schüler lernt in einer schwierigen Situation zu handeln: er muss auswählen, interpretieren, sich entscheiden und ist bereit, die Entscheidung als notwendig zu akzeptieren und damit verbundene Risiken zu übernehmen.

Umwelteinflüsse und individuelle Interessen, Werthaltungen u.ä. muss der Berufswähler in eine persönliche Kontinuität bringen, d.h. in einem Entwicklungsprozess zu einem beruflichen Selbstkonzept integrieren. Als Teil eines individuellen Gesamtkonzeptes bestimmt das berufliche Selbstkonzept die Bildung beruflicher Präferenzen und die Wahl von Berufen wesentlich mit und beeinflusst die berufliche Entwicklung insgesamt. Außerdem werden berufswahlbezogene Informationen vom jeweiligen Selbstkonzept gefiltert: wenn ihnen die subjektive Bedeutung fehlt, bleiben sie für den einzelnen weitgehend ohne Wirkung. Grundsätzlich benötigt der Schüler zur Aufnahme und Verarbeitung solcher Informationen eine ihm bewusste "Identität". Sie erst ermöglicht es ihm, seine Handlung und Erfahrungen in einen einheitlichen, subjektiv bedeutungsvollen Rahmen einzuordnen und zu werten. Die Problemsituation von Berufswählern lässt sich nur dann voll erfassen und verstehen, wenn man ihr Verhalten im Berufswahlprozess aus ihrer Sozialisations- und Entwicklungsgeschichte bzw. aus ihrer persönlichen Biographie heraus begreift. Dabei verändert sich das Selbstkonzept zwar stetig, z.B. durch wechselnde Situationen und jeweils neue Erfahrungen; der einzelne lernt ständig hinzu, bewahrt und befestigt aber gleichwohl seine Identität. Aufgabe der Berufswahlvorbereitung ist es, den Schüler dabei zu unterstützen, sein berufliches Selbstkonzept zu erkunden und sich selbst deutlich zu machen. Durch das Kennenlernen des Selbstkonzepts und der Entstehungs- und Entwicklungsbedingungen kann der Schüler subjektiv und objektiv seine beruflichen Alternativen erweitern.

Gesellschaftliche Einflussfaktoren bedingen wesentlich die individuellen Handlungsmöglichkeiten und schränken das Entscheidungsfeld ein. Familie, Schule, Freunde, Massenmedien, die Verhältnisse auf dem Ausbildungsstellen- und Arbeitsmarkt, die regionale Berufsstruktur usw. beeinflussen die Entscheidungen.

Berufswahl ist damit auch Berufszuweisung und Anpassung an Erwartungen der Gesellschaft und von Faktoren abhängig, auf die der Einzelne keinen oder nur geringen Einfluss hat. In der Berufswahlvorbereitung müssen die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen angesprochen werden, damit der Schüler lernt, seine Berufswahlsituation realistisch einzuschätzen. Er soll erkennen, was die Berufswahl und die berufliche Entwicklung beeinflusst: Wirtschaftslage, regionale Wirtschaftsbedingungen, Struktur der Berufe, Arbeitsmarktlage, Ausbildungs- und Studienplatzsituation, Einfluss der Familie und Freunde, psychologische Determinanten usw.. Er informiert sich über diese Bedingungen, lernt sie in seinem Entscheidungsverhalten angemessen zu berücksichtigen und erfährt dabei Chancen und vorhandene Grenzen für sein eigenes Handeln.

Berufswahl ist immer das Ergebnis der Interaktion zwischen den Berufswählern und ihrer sozialen Umwelt: Schüler, Eltern, Freunde, Berufsberater, Lehrer und Berufstätige sind an diesem Interaktionsprozess beteiligt. Zusammen mit diesen Partnern entwickeln die Schüler ihr berufliches Wissen, ihre Wertmaßstäbe und Erwartungen sowie ihr Entscheidungsverhalten und damit ihr berufliches Selbstkonzept; sie gewinnen dabei Kriterien, mit denen sie berufliche Alternativen bewirken können. Aufgabe der Berufswahlvorbereitung ist es, Schüler zu befähigen, bei ihrer Berufswahl Probleme mit wichtigen Partnern zielgerecht zu besprechen. Der Schüler lernt, wie er solche Gespräche vorbereitet und führt und wie er die Gespräche und den Informations- und Erfahrungsaustausch mit den Partnern seiner sozialen Umwelt für seine Berufsentscheidung nutzen kann.

Die unter didaktischen Gesichtspunkten strukturierte komplexe Problemsituation der Berufswahl muss bei der Berufsorientierung in einem Zusammenhang gesehen werden. Keiner der beschriebenen vier Aspekte der berufswahltheoretischen Ansätze reicht für sich allein zur Erklärung der Berufswahl aus. Erst der Wechselbezug verdeutlicht dem Schüler die Berufswahlsituation und vermittelt ihm ein Problembewusstsein sowie die Fähigkeit, sich informiert und überlegt für einen Beruf zu entscheiden. Zusätzlich spielt der Zukunftsaspekt eine wesentliche Rolle, weil alle Berufswahlaspekte einem zeitlichen Wandel unterliegen.

Ziel der Berufswahlvorbereitung ist damit die Berufswahlkompetenz, d.h. die Fähigkeit des Schülers, Informationen gezielt nachzufragen und zu verarbeiten und eine Berufsentscheidung sachkundig und eigenverantwortlich innerhalb vorgegebener Bedingungen zu treffen.

Die Berufswahlvorbereitung soll erreichen, dass der Schüler seine Berufsentscheidung rationaler, aber auch emotional sicherer trifft. Bewusste Entscheidungen setzen anspruchsvolle Lernprozesse auf höheren Lernzielebenen voraus. „Entscheidung“ beinhaltet immer Merkmale und Komponenten wie Alternativen, Einflussfaktoren, Wahlprobleme, Konsequenzen, Risiken und Chancen, Vor- und Nachteile, Problemlösungsansätze, Suchprozesse, Zeitdruck, Angst, Freude. Auf dem Weg zur Lösung des Problems kommen rationale und emotionale Faktoren zusammen. Berufswahl ist nicht nur als Problem des Verstandes zu behandeln, es geht auch darum, sich die emotionalen Begleitumstände offen zu legen: die Einstellung zum Risiko, das Ausmaß an Unsicherheitsgefühl und (verdrängter) Angst, die Freude an Auswahlmöglichkeiten, der Ärger über erkannte Handlungsbeschränkungen.

## 2. Konsequenzen für die Umsetzung

Wie an dieser Darstellung deutlich wird, kann diese Aufgabe nicht allein im Unterricht gelöst werden, sondern bedarf darüber hinaus erheblicher Anstrengungen im außerunterrichtlichen Bereich.

Auf Grund ihrer wissenschaftspropädeutischen Ausrichtung gibt es in der gymnasialen Oberstufe kaum fachliche Anknüpfungspunkte für einen Unterricht, der sich intensiver mit Fragen der Berufs- und Studienwahlvorbereitung beschäftigt. Auf Grund der zunehmenden Individualisierung des Entscheidungsprozesses sind auch die Organisationsformen in der Oberstufe mit ihren verschiedenen Formen von Kursangeboten nicht in der Lage, hinreichend günstige Anknüpfungspunkte für diese Bildungsaufgabe darzustellen.

Konkretisiert sind folgende Aufgaben zu bewältigen.

- genaue Analyse eigener Stärken und Schwächen
- genauere Betrachtung des eigenen Wertesystems
- Inanspruchnahme verschiedener Beratungsmöglichkeiten (Arbeitsamt, Studienberatung...)
- gezielte Gespräche mit zukünftigen Abnehmern der eigenen Arbeitskraft
- Erkundung der Breite möglicher Beschäftigungsbereiche
- bewusste Wahrnehmung verschiedener Einflussfaktoren usw.

